

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Königsberg in Preußen, den 30. Oct. 1819.

Ich habe in Ihrer sehr geschätzten und auch hier mit dem entschiedensten Beifalle gelesenen Zeitschrift bisher einige Notizen über die hiesige Stadt vermisst und da letztere wohl mit Recht zu den Städten gezählt werden kann, welche auch für den Ausländer manches Interessante und Merkwürdige darbieten, so nehme ich nicht länger Anstand, Ihnen Nachstehendes für Ihr allgemein beliebtes Unterhaltungs-Blatt mit dem Versprechen mitzutheilen, daß ich von Zeit zu Zeit in diesen Correspondenz-Nachrichten fortfahren werde.

Lassen Sie mich zuerst einen Blick auf die hiesige Bühne werfen. Lange stand sie theils verödet da, theils wurde sie durch Schauspieler, welche Künstler zu seyn sich dünkten, oder sich doch wenigstens so nannten, im eigentlichsten Sinne des Wortes entweiht. Nachdem Kozebue die Direction des Theaters niedergelegt hatte, blieb selbiges eine geraume Zeit hindurch verschlossen, worauf die Huray'sche Gesellschaft aus Danzig hier einige Zeit mit Beifall spielte, uns aber bald wieder verließ. — Nun wurde die Bühne zum zweitenmal geschlossen. Da erbarmte sich der Director Döbelin aus Posen des schau- und hörlustigen Publikums; brachte aber Darstellungen auf die Bühne, daß jedem Theaterfreunde darüber Sehen und Hören verging. Seine Gesellschaft spielte mit einem Worte Alles; nichts war ihr zu groß, zu schwer, zu feck und kühn, sie rang nach dem Kranze und wenn man ihr auch solchen nicht reichte, nun — so riß sie ihn doch gewaltsam an sich. Hr. Director Döbelin selbst genoss sich nur in einer Rolle, als Geronte im „Schatzgräber.“ Aber denken Sie ja nicht, daß er diesen sang und diese Rolle zu einem Genuße erhob, wie uns solchen einst der brave (jetzt beim Hamburger Theater engagirte) uns noch immer unvergessliche Schwarz und der wackre Weinhöfer bereiteten; weit gefehlt! Dies niedliche Singspiel war zu einem Lustspiele umgestaltet und wurde uns so oft, mit ein paar derben, stets wiederkehrenden Späßen von Seiten des Herrn Directors gespielt, aufgetischt, daß wir diese theatralische Schüssel bald höchst degoutant finden mußten. — Sein ältestes Söhnlein war ein gewichtiger Künstler, denn es spielte Alles: heute den Hieronimus Knicker und morgen den Secretär Wurm, heute den Rochus Pumpernickel und morgen zärtliche Väter! Die besten Mitglieder waren: Hr. Ladden, ein fleißiger, talentvoller, junger Mann, und Mad. Scharpf, jetzt Prima Donna eines Theaters in einem Provinzial-Städtchen. — Devrient, Wurm und Anschütz gaben, nacheinander, Gastrollen, und da blühte des Herrn Directors Waizen. — Als aber diese Künstler fortgezogen waren, da trat wieder die Ebbe für die Kasse ein. Um nur Einnahme zu haben, wurden die Eintrittspreise in's Theater so sehr niedrig angesetzt, daß man täglich Personen aus den untersten Volksklassen im Parterre sah, welche für ungefähr 2 Gr. Sächs. das Theater besuchen konnten. Daß jeder Gebildete und jeder ächte Kunstfreund theils deshalb, theils wegen der erbärmlichen Leistungen der Schauspieler daheim blieb, versteht sich von selbst, und so mußte natürlicher Weise ein Unternehmen in sich selbst zerfallen, das auf keinem

soliden Grunde ausgeführt war und durch die lockersten Bande zusammengehalten wurde. — Der Herr Director, dieses selbst vorhersehend, begab sich also pro persona nach Warschau und suchte dort seine Familie und die ihm noch treu gebliebenen wenigen guten Schauspieler unterzubringen. Hr. Jost — früher beim Theater in Stuttgart engagirt und ein talentvoller Mann — hatte schon eher die Bühne verlassen und sich dem Unterrichte in der Tanzkunst in hiesiger Stadt gewidmet. Der brave Bassist und Schauspieler Meyrner war ebenfalls schon vorher abgegangen. — Nun standen den Sommer über Thaliens Hallen in so kurzer Zeit zum drittenmale leer, und wir befürchteten schon, daß dieses auch für den Herbst und Winter der Fall seyn würde, als mehrere Directionen von Bühnen in kleinen Provinzialstädten mit den Actionärs des Schauspielhauses Unterhandlungen anknüpften, um das Publikum mit guter Hausmannskost für den Winter zu bedienen. Es kam jedoch — dem Himmel sey Dank! — zwischen beiden Theilen kein Vergleich zu Stande, denn die Herren Actionärs sahen es selbst ein, daß unsere Stadt wohl verdiene, ein gutes Theater zu besitzen. — Es wurde mit dem Director Huray aus Danzig abermals kontrahirt, dessen Gesellschaft den 9. d. M. hier anlangte und Tages darauf die Bühne mit Grillparzer's Sappho eröffnete. Lassen Sie mich von dieser Vorstellung schweigen, denn was von Todten, Hinsicht der Nachrede über sie, gilt, sollte billig auch von einigen Vorstellungen auf der Bühne gelten.

Die Gesellschaft hat viele sehr wackere Mitglieder. Herr Ludewig (zugleich Regisseur), Herr und Madame Gosler, Hr. Huray d. ält. (der Sohn), Hr. Huray d. jüng. und dessen Gattin, Mad. Weise und Hr. La Roche sind Künstler und Künstlerinnen, welche jeder Bühne Ehre machen würden. — Vornämlich ist die Oper trefflich besetzt, jedoch sind die bisher gegebenen Conversations-Stücke auch recht gut ausgefallen. In „Belmont und Constanze“ war Hr. Gosler (vor mehreren Jahren schon Mitglied der hiesigen Bühne) als Osmin sehr brav, eben so als Maler Grimm in „Je toller je besser“, wo er an seinen trefflichen Vorgänger in dieser Rolle, den Hamburger Schwarz, lebhaft erinnerte. Er wurde gerufen und erschien mit seiner Gattin. Seine trefflichsten Leistungen waren jedoch Mafferu und Sarastro. — Als letzterer entzückte er in der Arie: „In diesen heiligen Hallen,“ das gedrängt volle Haus und errang den lebhaftesten Beifall. Seine Gattin (eine geborne Herbst und ehemalige Directrice des Rigaer Theaters) steht ihm würdig zur Seite, besonders sind ihre Mittelstöne von seltener Reinheit und herrlichem Wohlklange. Mad. Weise besitzt eine kräftige sonore Stimme; einstimmig wurde ihr in der Arie aus dem unterbrochenen Opferfest: „Süß sind der Rache Freuden“ und als Königin der Nacht in der großen Arie: „Die Hölle kocht in meinem Herzen,“ der Kranz zu Theil. Ihr ausgezeichnete Gesang verspricht uns noch manchen höchst genussreichen Abend. Hr. Huray der ält. (erster Tenor) verbindet mit einem gefälligen Außern eine angenehme und ausgebildete Stimme; vorzüglich trug er in „Johann von Paris“ die Arie des Troubadour, und seine Gesangpartie als Belmont oder als Graf Armand (im Wasserträger) mit großer Zartheit und vielem Kunstsinne vor.

(Die Fortsetzung folgt.)